

Partei eintrete, muß ich doch Vorbild sein und auch etwas von der Politik der Partei wissen. Die Menschen sprechen gerade die Genossen an und wollen von ihnen eine gute Auskunft haben. Das kann ich aber noch nicht immer, dabei müssen mir die Genossen viel helfen. Was mir bei der Methode gut gefallen hat, war, daß besonders Genossin Reinecker und Genosse Lehmann bei ihren Unterhaltungen mit mir ausgingen von meinen persönlichen Interessen. Mich interessieren besonders berufliche Fragen; denn ich möchte gern einmal Ingenieur werden. Durch die Hilfe der Genossen konnte ich mich in Kursen weiter qualifizieren, um mich so auf mein Studium vorzubereiten.“

Gerade der persönliche Kontakt zu den Kollegen ist von so großer Bedeutung. Ständig mit den Menschen eng verbunden sein, ihre Bedürfnisse kennen und sich um deren Befriedigung bemühen, das muß einen Parteiarbeiter auszeichnen.

Unsere Grundorganisationen müssen in der Zukunft auch dazu übergehen, sich kritisch über die angewandten Formen und Methoden zu unterhalten und Erfahrungen auszutauschen. In einigen Grundorganisationen unseres Betriebes haben die Leitungen für die Überzeugung eines Kollegen mehrere Genossen verantwortlich gemacht. Das ist gut gemeint, aber wären die Kräfte nicht besser verteilt, wenn jeder eine bestimmte Aufgabe zu lösen hätte? Zum Beispiel, wer von den Genossen der betreffenden jungen Kollegin beim Studium im FDJ-Schuljahr hilft oder wer einer anderen Hilfe bei der weiteren Qualifizierung gibt. Auf diesen Gedanken kamen wir bei einer Diskussion mit der Kandidatin Genossin Bessert. Der Sekretär dieser Grundorganisation, Genossin Sopper, führte viele lange Gespräche mit ihr. Die Genossen legten auf die Gewinnung dieser Kollegin deshalb viel Wert, weil sie eine gute Arbeiterin ist — sie wurde bereits zweimal als Aktivistin ausgezeichnet — und weil sie eine gute Arbeit in der AGL leistet. Diese Kollegin begründete vor ihrem Eintritt in die Partei ihre Zurückhaltung so: „Wenn ich in die Partei eintrete, muß ich noch mehr Aufgaben erfüllen.“ Genossin Sopper reagierte richtig, indem sie erwiderte: „Du wirst als Kandidatin der Partei auch nicht mehr Aufträge von uns erhalten. Durch die Auseinandersetzungen in der Parteiversammlung, die wir auch über die Arbeit unserer Mitglieder in der Gewerkschaft führen, wirst du noch mehr Hilfe und Anregungen von den Genossen bekommen.“

Um Genossin Bessert vom Eintritt in die Partei zu überzeugen, benötigten wir ein halbes Jahr. Das beweist, die Gewinnung neuer Kandidaten ist ein Erziehungsprozeß. Das Büro der Kreisleitung 8 in Leipzig beachtete diesen Grundsatz nicht. Am 23. April 1956 faßte es den Beschluß, wonach in zwei Betrieben in einem Zeitraum von 17 Tagen 50 Jugendliche für die Partei gewonnen werden sollten. Eine solche „Sollerfüllung“ kann niemals gewährleisten, daß die künftigen Kandidaten ausreichend auf den Eintritt vorbereitet und mit den Rechten und Pflichten eines Mitgliedes vertraut gemacht werden. Die Mitglieder der Kreisleitung kritisierten in einer Kreisleitungssitzung eine solche fehlerhafte Orientierung durch das Büro, die den Prinzipien der Partei widerspricht. Sie erreichten, daß ein neuer Beschluß gründlich vorbereitet und durch die Kreisleitung bestätigt wurde.

Eine weitere Schwäche in unserer Parteiarbeit zeigt sich in der ungenügenden Verbindung zu den neugewonnenen Kandidaten. Die Genossin Klostermann sagte dazu: „Nach meiner Aufnahme war die Verbindung der Genossen, die vorher so viel zu mir kamen, wie abgeschnitten.“ Sie wurde lediglich zu Mitgliederversammlungen eingeladen und regelmäßig kassiert. Die Parteileitung zog daraus die Lehre, daß auch die Arbeit mit den Kandidaten mit Hilfe von Parteaufträgen